

Gut beraten promovieren

Zur Einleitung

Zeitgeschichtlich promovieren ist nicht identisch damit, im Fach Zeitgeschichte zu promovieren. Zeitgeschichte ist sowohl eine Teildisziplin der Geschichtswissenschaft als auch ein Forschungsfeld, in dem sich potenziell sämtliche Fächer tummeln. Zahlreiche Doktoranden und Doktorandinnen, die eine Dissertation in diesem Feld erarbeiten, entstammen nichthistorischen Fächern, promovieren an germanistischen, politikwissenschaftlichen oder juristischen Fachbereichen, andere haben ihre Betreuer und Betreuerinnen an kunsthistorischen, soziologischen oder wirtschaftswissenschaftlichen Instituten. Auch eine beträchtliche Zahl medizinischer Promotionen widmet sich zeitgeschichtlichen Gegenständen, meist prägenden Persönlichkeiten des Faches oder Instituts- bzw. Klinikgeschichten. In manchen Fächern dient die Aufarbeitung zeithistorischer Gegenstände vorrangig als Material der Gegenwartsdiagnostik. Häufig wird die Auswertung unmittelbar zurückliegender Zeitabschnitte als Wissensressource für gegenwartsbezogene Forschungsfragen genutzt, für deren Beantwortung experimentelle Versuchsanordnungen nicht möglich oder unpraktikabel sind. Zudem vergewissern sich praktisch alle wissenschaftlichen Disziplinen durch die Aufarbeitung der je eigenen Zeitgeschichte ihres fachhistorischen Grundes.

Das hier vorgelegte Handbuch trägt all dem Rechnung. Es heißt nicht „Promovieren *in* der ... Zeitgeschichte“, sondern „zur Zeitgeschichte“; „in“ rufe den Disziplin Kontext auf, während „zur“ den thematischen Kontext

anspricht. Es ist kein Handbuch (allein) für Historiker, sondern für sämtliche Promovierenden und an einer Promotion Interessierten des *Forschungsfeldes* Zeitgeschichte. Es richtet sich also an alle, die eine Dissertation zu einem zeithistorischen Thema planen oder bereits schreiben, unabhängig davon, in welchem fachlichen Kontext dies geschieht.

Unter Zeitgeschichte lässt sich in erster Näherung die unmittelbar zurückliegende Vergangenheit verstehen, die zumindest ein Teil der Zeitgenossen bewusst miterlebt hat – die „Epoche der Mitlebenden“, wie es bei Rothfels (1953: 4) hieß. Wurde als deren Untersuchungszeitraum zunächst – mit Herausbildung der Zeitgeschichte als historischer Disziplin nach 1945 – die Ära seit dem Ende des Ersten Weltkriegs bzw. seit der russischen Oktoberrevolution definiert, so werden mit Beginn des 21. Jahrhunderts unter Zeitgeschichte zunehmend die Jahrzehnte seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verstanden – wenn nicht, im Unterschied zur „älteren Zeitgeschichte“ (1917–1945), differenzierend von der „neueren“ (1945–1990) und der „neuesten Zeitgeschichte“ (1990–Gegenwart) gesprochen wird (Jarasch 2005: 1). In diesem Sinne ist auch das vorliegende Handbuch konzipiert: deutsch-deutsche Zeitgeschichte seit 1945.

Kennzeichnend für das Forschungsfeld ist seine Prägung durch Methodenvielfalt. Die historisch-kritische Methode, hermeneutische Methoden der Geisteswissenschaften und sozialwissenschaftliche Methoden finden gleichermaßen Anwendung, häufig auch in Kombinationen. Die Quellenlage legt dies nahe: Neben der Aktenüberlieferung stehen Zeitzeugen zur Verfügung, der Zugriff zu gedruckten Texten ist bei zahlreichen Themen nahezu vollständig gewährleistet, statistisches Datenmaterial liegt in komfortabler Fülle vor, und Bildquellen sind in besonders reicher Zahl vorhanden.

Das vorliegende Handbuch ersetzt weder Methodenhandbücher, noch macht es spezielle Einführungen in die Techniken wissenschaftlichen Arbeitens, Projektplanung und -management, individuelles Zeitmanagement oder wissenschaftliches Schreiben überflüssig. Vielmehr zielt dieses Handbuch darauf, im Prozess der Planung und Realisierung eines zeithistorischen Promotionsprojekts ein höheres Maß an Orientierungssicherheit zu gewinnen, die eigenen Motivationen und Ansprüche prüfen zu können sowie Basiskenntnisse zum Promovieren als Prozess zu erwerben.

Das Handbuch gliedert sich in drei große Abschnitte: „Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte – Kontexte“, „Promovieren als Prozess“ und

„Promotion und prə'məʊʃ(ə)n“. Diese Gliederung folgt der Überlegung, (a) dass sich jedes zeithistorische Promotionsvorhaben in die Kontexte des Forschungsfeldes und die gegebenen Voraussetzungen bereits vorhandener Forschungen einordnen muss, (b) dass Promovieren ein Prozess ist, der durch vielfältige Teilprozesse bestimmt wird, die Multitasking-Fertigkeiten verschiedenster Art voraussetzen bzw. zu deren Erwerb beitragen sollen, und (c) dass es ein zentraler Bestandteil des Promovierens ist, dessen Ergebnisse bzw. sich selbst mit diesen Ergebnissen bekannt zu machen.

Dementsprechend finden die Leser und Leserinnen des Handbuches eingangs Darstellungen zu den Perspektiven der deutschen Zeitgeschichtsforschung (*Hermann Wentker, Christoph Kleßmann*) sowie zu den empirisch aufweisbaren Realitäten des zeithistorischen Promovierens (*Jens Hüttmann*). Der Prozesscharakter des Promovierens wird zunächst in Kapiteln entfaltet, welche die Rahmenbedingungen des Promovierens klären: Anhand einer Auswertung anderer Promotionsführer und sonstiger promotionsbezogener Literatur werden die Möglichkeiten, das Promovieren zu lernen, dargestellt (*Daniel Hechler*), die finanziellen Voraussetzungen für das Schreiben einer Doktorarbeit und der Weg zum Stipendienantrag beschrieben (*Daniel Hechler, Ulrich Mählert*), die Chancen einer möglichst promotionsförderlichen individuellen Selbstorganisation erörtert (*Peer Pasternack, Eckhard Jesse*) sowie die Interaktion von Promovend/in und Betreuer/in beleuchtet (*Peer Pasternack*). Sodann geht es, nun im engeren Sinne zeithistorisches Promovieren thematisierend, um Quellenfragen: im Archiv (*Angelika Menne-Haritz*) und im Internet (*Thomas Meyer*). Da Forschen nach landläufiger Auffassung auch für das Lehren konditionieren soll, widmen sich zwei Beiträge dem Zusammenhang zeithistorischen Forschens und Lehrens (*Hanno Hochmuth, Leonard Schmieding*). Im letzten Abschnitt des Handbuches folgen die Kapitel, die sich den Fragen der möglichst wirkungsvollen Bekanntmachung der je eigenen Forschungsergebnisse widmen: Dort geht es um das Schreiben und Publizieren zu zeitgeschichtlichen Themen (*Jan-Holger Kirsch, Peer Pasternack*), den Umgang mit den vielen kleinen Katastrophen, denen man beim wissenschaftlichen Schreiben begegnet (*Ulrich Teichler*), der Platzierung zeithistorischer Themen in den Publikumsmedien (*Sven Felix Kellerhoff*) sowie den Wegen und Irrwegen zur Buchveröffentlichung der Dissertation (*Christoph Links*). Da es ein Leben nach der Promotion gibt, ist schließlich die Frage zu beantworten, wie nicht

nur die eigenen Ergebnisse, sondern auch die eigene Person angemessen platziert werden können (*Daniel Hechler*).

Leitfragen am Beginn jedes Kapitels orientieren die Leser hinsichtlich der Antworten, die jeweils zu erwarten sind.

Für all dies konnte das Handbuch auf den Erfahrungen einer Veranstaltungsserie aufbauen, die seit 2005 unter dem Titel „Promovierentage zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte“ jährlich Promovenden und Promovendinnen in Wittenberg versammelt.¹ Eine Reihe der im vorliegenden Band versammelten Manuskripte geht auf Vorträge zurück, die im Rahmen der Promovierentage 2005–2008 gehalten worden waren. Veranstalter dieses jährlichen Treffens sind das Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg (HoF)² und die Bundesstiftung zu Aufarbeitung der SED-Diktatur. Die Promovierentage dienen vorrangig dem übergeordneten Ziel, die Einbindung der DDR-Forschung in die allgemeinen Standards, Trends und Konzeptionen deutscher und europäischer Zeitgeschichtsforschung nach 1945 zu fördern. Diese Einbindung ist eine zentrale Voraussetzung für die Kontinuitätssicherung des Forschungsfeldes. Zugleich ist die inhaltliche und vernetzende Unterstützung der Promovierenden, die sich mit der Geschichte der DDR und der deutschen Teilung befassen, besonders relevant: Häufig sind die Promovenden dieses Forschungsfeldes zwar gut in ihre jeweiligen Heimatfächer integriert, dort aber mit ihrem spezifischen Thema zugleich auch solitär.

Die Promovierentage verbinden den inhaltlich-thematischen mit dem persönlichen Austausch unter den Doktorandinnen und Doktoranden,

- 1 Vgl. die Tagungsberichte Krüger (2005, 2006 und 2007) sowie Muhle/Schröter (2006).
- 2 HoF befasst sich vorrangig mit gegenwartsbezogenen Fragestellungen der Hochschulentwicklung, unterhält daneben aber auch einen eigenständigen Forschungsstrang zur Hochschulzeitgeschichte. Vgl. Burkhardt (2000), Hüttmann (2004; 2008), Hüttmann/Mählert/Pasternack (2004), Hüttmann/Pasternack (2003 ff.; 2004; 2007), Körnert/Schildberg/Reisz/Stock (2005), Pasternack (1996; 2001; 2001a; 2002; 2005; 2006), Gibas/Pasternack (1999), Reisz/Stock (2007), Stock/Köhler (2004). Durch die 1996 erfolgte Übernahme der Bibliothek des früheren DDR-Zentralinstituts für Hochschulbildung in (Ost-)Berlin (ZHB) pflegt das Institut zudem eine Schrifttumssammlung zur ostdeutschen und osteuropäischen Hochschulzeitgeschichte, die in dieser Art einmalig ist und nicht zuletzt einen großen Bestand Grauer Literatur enthält (vgl. Martin 2001).

um ihnen auf diese Weise bereits im Stadium des Promovierens die Möglichkeit zu eröffnen, aktiv die eigene Vernetzung innerhalb des Forschungsfeldes zu fördern:

- *Erstens* bietet die Veranstaltung deshalb ein Forum für zeithistorische Debatten zu inhaltlichen Kernfragen der Disziplin: Welches sind die derzeit relevantesten zeithistorischen Themen und Streitpunkte? Welche diesbezüglichen Forschungstrends lassen sich identifizieren? Welche theoretischen Konzepte sind für eine erfolgreiche Promotion hilfreich? Zugleich stehen unterschiedliche Methoden und Techniken des Promovierens zur Zeitgeschichte und somit die handwerkliche Seite des Promovierens auf der Tagesordnung. Diskutiert werden diese Themen und Fragen u. a. während des Podiumsgesprächs, das unter der Mitwirkung namhafter Professorinnen und Professoren, Journalisten, Verleger, selbstständiger Historiker und Sozialwissenschaftler die Promovierendentage jeweils eröffnet. Weitere Einzelvorträge kommen im Verlauf der Veranstaltung hinzu.
- *Zweitens* geht es darum, die politischen, sozialen und persönlichen Rahmenbedingungen zu thematisieren, mit denen Doktoranden während ihrer Promotionszeit konfrontiert sind. Insbesondere die Diskussion von typischen Problemen während der Promotionsphase soll ermöglicht werden. Integraler Bestandteil der Veranstaltung ist deshalb die „Stellvertreteridee“: Sie beinhaltet, dass jeweils zu Beginn der Veranstaltung sogenannte Stellvertreterpaare unter den Promovierenden gebildet werden. Das Anliegen ist, innerhalb dieser Paare im Verlauf der Veranstaltung einen persönlichen Austausch über Inhalt und Rahmenbedingungen des Promovierens zu ermöglichen. Unmittelbares Ziel ist dabei, das eigene Promotionsvorhaben und die Rahmenbedingungen, unter denen die Dissertation erarbeitet wird, so verständlich zu machen, dass es von dem jeweiligen Stellvertreter – dem Partner im Stellvertreterpaar – während der späteren Stellvertreterpräsentationen vorgestellt werden kann. Darüber hinaus soll sich der Austausch aber nicht auf inhaltliche und formale Punkte beschränken, sondern auch die atmosphärischen Rahmenbedingungen des Promovierens thematisieren. Letzteres ist auch Thema der sogenannten Morgenrunden, mit denen jeder neue Tag der Veranstaltung jeweils beginnt.

Neben diesem „Standardprogramm“ steht jedes Jahr ein Schwerpunktthema im Mittelpunkt der Veranstaltung:

- Im Jahr 2005 war dies die Frage, auf welche Weise die Promovierenden ihre Forschungsthemen und Thesen angemessen und ansprechend mündlich präsentieren können. Hierzu war eine professionelle Sprechtrainerin eingeladen, die rhetorische Grundkenntnisse vermittelte und gemeinsam mit den Teilnehmern mündliche Präsentationen vorbereitete, die das Dissertationsvorhaben des jeweiligen Stellvertreters vorstellten.
- 2006 wählte der jeweilige Partner aus dem Stellvertretergespräch einen Aspekt aus, über den er oder sie einen Text seiner oder ihrer Wahl verfasste. Auf der Grundlage von Gespräch und Text wurde in verschiedenen Gruppen einerseits inhaltlich über die Promotionsvorhaben diskutiert. Andererseits übten drei Journalistinnen, die während des gesamten Tagungszeitraums anwesend waren, in Zweier- und Einzelgesprächen professionelle Textkritik. In einer letzten Arbeitsphase konnten die Promovierenden die Ratschläge in ihre Texte einarbeiten. Alle verfassten Texte sind in einen Reader eingegangen, der für alle Teilnehmer am Ende der Veranstaltung gedruckt vorlag (Hüttmann/Krüger 2006).
- 2007 lautete der Schwerpunkt „Projektentwicklung und -organisation“. Dies umfasste im Rahmen eines Workshops, der unter der Überschrift „Doktorandencoaching“ von einer selbstständig tätigen Sozialwissenschaftlerin durchgeführt wurde, sowohl Techniken der Projekt- bzw. Promotionsentwicklung, zeitmanagementbezogene Arbeitstechniken, Strategien der Vernetzung, Methoden der Organisation von historischen Quellen sowie die Reflexion über Krisen und psychologische Dimensionen einer Promotion.
- 2008 schließlich konnte als Kooperationspartner das Geschichtsportal von Spiegel-Online gewonnen werden: Unter Mitwirkung einer Redakteurin von „einestages“³ standen Strategien des publikationsorientierten Schreibens wissenschaftlicher Texte im Vordergrund. Debattiert wurde zudem über neuere und popularisierende Formen medialer Geschichtsvermittlung, die mit Filmen, Dokumentationen und Reportagen eine breite Öffentlichkeit erreichen. Daran anschließende Fragen lauteten: Wie lässt sich das Verhältnis von Wissenschaft und popularisierter Geschichte beschreiben?

3 <http://www.einestages.de>.

Ist die Popularisierung von Geschichte für die Wissenschaft ein Fluch, oder bietet sich ihr durch das öffentliche Interesse an zeitgeschichtlichen Themen vielmehr eine Chance?

Die bisherigen Veranstaltungen fanden bei den durchschnittlich 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die jeweils aus dem gesamten Bundesgebiet (und gelegentlich auch aus dem Ausland) nach Wittenberg kamen, eine ausgesprochen positive Resonanz. Auf große Zustimmung trifft dabei insbesondere das dienstleistungsorientierte Tagungsprogramm: die Ermöglichung eines Erfahrungsaustauschs unter den Teilnehmern über Methoden, Theorie und Recherchemöglichkeiten auf der einen sowie über finanzielle und wissenschaftliche Rahmenbedingungen, persönliche Erfahrungen und Krisen auf der anderen Seite. Nicht zuletzt in den Feedback-Runden, welche die Veranstaltung traditionell beschließen, wird jeweils deutlich, dass aus der Perspektive der Promovierenden ein Bedarf nach Austausch und Vernetzung besteht.

Die Erfahrungen, die während der Promovierendentage gesammelt werden konnten, sind von den Veranstaltern systematisch ausgewertet worden und leiteten die Konzipierung des hier vorgelegten Handbuchs an.